

Fadens fest, zündeten Laternen an und machten sich ins Innere auf. Nach je einer Meile schlugen sie einen Pfahl ein, Fledermäuse kamen aus den Höhlungen hervor und gefährdeten ihre Augen und Mäuler. Der Weg verlief in Windungen, zur Linken war ein Abgrund und unten ein Fluß, einen Seitenweg sahen sie voll mit den Leichnamen derer, die hier auf der Schatzsuche umgekommen waren. Als sie schließlich bis zum Ende ihres Wegs gegangen waren, erblickten sie einen flachen See und eine eiserne Brücke, jenseits aber goldene Pferde von staunenswerter Größe und mit goldenen Reitern, alles war aus Gold. Als einer sich anschickte, über die Brücke zu gehen und einen Fuß auf die Brücke setzte, da geschah es, als er den anderen anhub, daß ein eiserner Bauer erschien, der mit einem eisernen Schlegel auf das Wasser schlug und damit die Luft derart vernebelte, daß alles Licht verdunkelt war; als der Fuß zurückgezogen war, trat wieder Friede ein. Noch mehrere machten den gleichen Versuch und es passierte wieder dasselbe. Enttäuscht konnten sie so das Gold nur vom Sehen genießen. Als sie von ihrem Fadenknäuel geleitet zurückgingen, fanden sie eine silberne Schale, die sie untereinander teilten. Am folgenden Tag suchten sie einen Lehrmeister auf, von dem es hieß, er kenne den unnennbaren Namen Gottes. Dieser führte sie zu einem Brunnen, aus dem er Wasser in eine silberne Trinkschale schöpfte und schweigend Buchstaben hineinzeichnete, bis jene mit ihren Augen verstanden, was ihnen zu sprechen versagt war. Danach gingen sie zuversichtlich wieder zum Berg, aber sie fanden den hinteren Ausgang, wie ich meine, von Dämonen bewacht, die ihnen den Namen des Herrn mißgönnten, dem eine solche Kraft innewohnen soll, daß ihm keine Zauberkunst widerstehen kann. Der Verfasser aber glaubt, daß der genannte Lehrmeister nicht den Namen Gottes, sondern den eines Dämons ins Wasser geschrieben hat, wie man über den Magier in der Geschichte von St. Sylvester liest. Als ein Jude, der ein Schwarzkünstler war, hörte, was man davon erzählte, sagte er zu dem Jüngling: du hast einen Fehler in der Kunst gemacht, du wirst sehen, was die meinige vermag. Unverzüglich begab er sich in den Berg, und als er nicht lang danach wieder herauskam, brachte er zum Beweis, daß er durchgekommen war, vieles, was er hinten im Berg entdeckt haben wollte, darunter auch einen Reichtum schenkenden Stab, der alles, was mit ihm in Berührung kam, in Gold verwandelte, nicht, weil dies tatsächlich so gewesen wäre, sondern weil es so schien, bis er in Wasser aufgelöst wurde. Denn nichts, was durch <III, 57> schwarze Kunst entstanden ist, kann im Wasser noch das Auge des Betrachters betrügen. Und selbst Josephus berichtet, Salomon habe mit seinem Vater in Särgen unter der Erde Schätze kunstreich, besser gesagt, mit geheimem Wissen vergraben, von denen Hircanus 3000 Goldtalente aus dem Grab des David hob und mit ihnen die Stadt Jerusalem von einer bössartigen Belagerung freikaufte. Herodes aber wollte mehr aus Vorwitz als Verstand dasselbe tun, verlor aber dabei viele seiner Leibwächter durch ein aus dem Inneren hervorbrechendes Feuer, wie oben I, 252 bereits erzählt wurde.

0830

0828

0834

0824

0839

0819

0879

0779

0929

0729

0329

Ende

Dieses alles bestätigt, daß man bei den Säulen, von denen wir ausgingen, den Verdacht einleuchtend genug finden darf, hier seien Riesen am Werk gewesen, dies auch angesichts der gewaltigen eisernen Türe, die allein wegen der Schätze so mächtig nicht hätte sein müssen. Und daß auch Schätze dort verborgen waren, das erweist sich aus dem Zittern der Säulen, aus der außerordentlich starken Sperre und aus den Gefahren, denen Schatzsucher durch dämonische Wirkung ausgesetzt sind und die, wenn ihnen nicht durch besondere Kunst widerstanden wird, nicht zulassen, daß die Schätze weggebracht werden, wie es auch bei den Gräbern von David und Salomon sich erwies, wovon Josephus in "Antiquitates" Lib. VII cap. ult. und Meister Vincentius im "Speculum historiale" vom Tod Davids und Lib. 27 berichten.

Anfang